

Der Mensch als Naturereignis in des Teichhuhns Biotop

VON MARTIN SCHMITZER



Was passiert, wenn die Natur geschützt und deshalb immer idyllischer und schöner wird wie im oberen Zipfelbachtal? Ganz klar: Dann spaziert der Mensch zur Natur und fängt an, sie zu genießen. Solange die Menschen joggen, gehen und vom Weg aus das Grün betrachten, fügt sich alles noch ins Bild vom stillen Tal. Aber beim sogenannten Teichhuhnbiotop, beim kleinen Teich, den die Stadt als Ausgleichsmaßnahme für den Kreiskrankenhausbau angelegt hat, entwickelt sich mehr. Da sitzen Leute aufs Bänke am Teich und lassen ihre Hunde schwimmen im Wasser. Man kann's ihnen nicht mal übel nehmen. Weit und breit ist dort kein Schild, dass die Natur geschützt sei, dass dieser Teich ein Biotop sei, das rein theoretisch irgendwann mal ein **Teichhuhn** zum Brüten einladen soll. Aber **Hunde** im Tümpel sind noch nicht alles. **Menschen** planschen auch darin. Wie zu hören ist,

baden sie nackt. Damit macht sich der Mensch zwar zum Naturereignis - aber er ist im Sinne der Biologen kein wirklich guter Beitrag zur Artenvielfalt im Zipfelbachtal. Anders gesagt: Nichts gegen eine anmutige **Badenixe**, aber sie ruft nicht dasselbe Entzücken hervor wie die selten dort auftretende **Nesselröhrenschildlaus** oder die **Adonislibelle**. **Dr. Jürgen Schedler** vom Regierungspräsidium möchte noch in diesem Jahr beim Teichhuhn-Teich ein Schild aufstellen lassen. Sollte das misslingen, könnte vielleicht die Natur selbst für eine Herstellung des biologischen Gleichgewichts sorgen: In den letzten Jahren wurden von Naturfreunden vermehrt **Hornissen** registriert.

Dem Mediziner und Naturbeobachter **Horst Schlüter** haben wir von der Zeitung neulich einen Dokortitel verliehen - versehentlich. Jetzt stellen wir klar: Den Titel hat er zwar nicht, aber wenn man ihn von Libellen, Unken und kassubischen Wicken erzählen hört, wird man trotzdem jedes Mal a bissle gscheiter.

Der Marktbesucher ist ein Gewohnheitsmensch. Selbst bei geschlossenen Augen wüsste er: Am Anfang vom Donnerstagsmarkt in der Oberen Marktstraße müsste es rechts nach türkischen Gewürzen und Schafskäse riechen, weil dort **Nihal Ucar** und **Fetiye Varli** das Fladenbrot **Gözleme** immer gebacken haben. Aber die Aromen ändern sich, die **Gözleme** sind nicht mehr da. Umgesiedelt hat sie die Stadt in die obere Mühltorstraße, ein bisschen abseits vom großen Kundenstrom. Das **Gözleme**-Angebot und die Bäckerei in der Nähe passen aus Sicht der Stadtverwaltung nicht zusammen. Also wurden die beiden Türkinnen mit ihrem Stände wegverpflanzt. Die Entscheidung der Stadt sei nach objektiven Kriterien erfolgt und würde bei ähnlich gelagerten weiteren Fällen wieder so getroffen, ließ die Stadtverwaltung nach einer Anfrage unserer Zeitung verlauten. Wir hätten zu dieser **Gözleme**-Umsiedlung zwei Anmerkungen. Erstens: Der Wochenmarkt belebt die Marktstraße, die nicht umsonst so heißt. Zweitens: Konkurrenz belebt das Geschäft.